

Zweien eher persönliche Kontakte zu Karl Hermann Frank und Reinhard Heydrich eine Rolle spielten, als die fachliche Leistung. Zur Nachkriegskarriere gehörte dann eine Tätigkeit bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Zusammenfassend kann man sagen, dass den Herausgeber:innen ein Band gelungen ist, der zeigt, wie sich Tendenzen und Probleme der deutschen Besatzung auf der unteren Ebene der Oberlandratsämter manifestierten, wie sehr diese Herrschaft aus Provisorien bestand und wie sehr sie – wie immer im polykratischen Herrschaftssystem des Nationalsozialismus – auf Aushandlungs- bzw. Verdrängungsprozessen zwischen einzelnen Machtgruppen und Fraktionen gründete. Das wird besonders bei der Beschreibung der Konflikte zwischen den Parteiorganisationen der umliegenden Gauen und der Protektoratsverwaltungsbehörden deutlich (S. 20), die erst den Anstoß für den Reorganisationsprozess der Oberlandratsämter gab. Durch die gute Aufarbeitung der Quellen und Materialien erleichtert dieser Band sicherlich weitere Forschung und bietet für weiterführende regionalgeschichtliche Studien zu den einzelnen Bezirken der Oberlandratsämter eine gute Ausgangsbasis. Auch die Biogramme können zu weiteren biografischen Fragestellungen anregen, z.B.: Welche Rolle spielten die immer wieder anzutreffenden (katholischen wie deutschnationalen) Burschenschaften, denen einige Oberlandräte während des Studiums angehörten? Die Frage der Nachkriegskarrieren wird zwar behandelt, doch auch hier könnten Detailstudien ansetzen. Für alle diese Fragen stellt der Band einen unverzichtbaren Ausgangspunkt dar.

Prag

Florian Ruttner

Malleier, Elisabeth/Pallaver, Günther/Lanzinger, Margareth (Hgg.): Erbgesund und kinderreich. Südtiroler Umsiedlerfamilien im „Reichsgau Sudetenland“.

Edition Raetia, Bozen 2021, 271 S., Illustrationen und Karte, ISBN 978-88-7283-799-3.

Die deutschsprachige Minderheit in Südtirol wurde 1939 mit der sogenannten (Großen) Option konfrontiert. Sie stand vor der schwierigen Entscheidung, entweder in ihrer Heimat ihre letzten verbliebenen Minderheitenrechte aufzugeben oder in das Deutsche Reich zu emigrieren. Ein großer Teil der Südtiroler entschied sich für die Abwanderung (rund 200 000 Personen), doch reiste dann nur ein kleiner Teil von ihnen (etwa 75 000 Personen) auch tatsächlich aus. Ein Grund dafür war nicht nur die ab 1943 veränderte Kriegslage, sondern auch die Unschlüssigkeit der nationalsozialistischen Administration zu entscheiden, wo die Südtiroler künftig leben sollten. Die Mehrheit der Übersiedelten wurde auf dem Gebiet des heutigen Österreichs, aber auch in anderen Regionen untergebracht. Zu diesen gehörte auch der Reichsgau Sudetenland. Dorthin zog nur eine sehr überschaubare Zahl von Südtirolern, am 1. Juni 1944 waren es 719 Personen (S. 24).

Die Erforschung der Umsiedlung der Südtiroler in den Reichsgau Sudetenland lohnt sich, auch wenn die Zahl der betroffenen Menschen gering war. Von der bohemistischen Forschung wurde bisher noch keine Gruppe der sogenannten volksdeutschen Zuwanderer, die in den Reichsgau Sudetenland kamen, genauer untersucht. Die deutschsprachigen Südtiroler, die seit 1922 italienischen Repressionen ausgesetzt

waren, sollten im Sudetengau an die Stelle von zu vertreibenden Tschechen treten und das sogenannte deutsche Volkstum „erbggesund und kinderreich“ (S. 21) stärken. Die Beiträge des Bandes bilden beide Forschungskontexte ab: einerseits die Südtiroler Option, andererseits die Ankunft der umgesiedelten Südtiroler im Reichsgau Sudetenland.

Elisabeth Malleier führt in das Forschungsfeld ein: Das Sudetenland war maßgeblich erst ab Herbst 1942 Zielregion der Südtiroler Umsiedler geworden. Sie wurden vor allem im Gebiet mit der größten tschechischen Minderheit, im Regierungsbezirk Troppau (Opava), angesiedelt. Die ankommenden Südtiroler waren im Gegensatz zu anderen „volksdeutschen“ Umsiedlern – nicht nur im Sudetenland – privilegiert, wie Günther Pallaver darlegt: Sie hatten zwei Jahre Zeit, sich für oder gegen den Umzug zu entscheiden. Zudem wurden ihnen Erkundungsfahrten in Umsiedlungsgebiete angeboten, in der sogenannten Ostmark wurden für sie Wohnhäuser neu erbaut und sie hatten Einspruchsrechte bei der Schätzung ihres zurückgelassenen Vermögens. Diese Privilegierung setzte sich letztlich nach 1945 fort. Die Südtiroler wurden anders als die deutsche Bevölkerung der böhmischen Länder nicht aus ihrer Heimat zwangsausgesiedelt; Optanten, die ausgewandert waren, konnten sogar in ihre Heimat zurückkehren. In einem erkenntnisreichen wie lesenswerten Beitrag von Eva Hahn und Hans Henning Hahn werden die Situation der deutschsprachigen Bevölkerungen nach 1918 in Südtirol und in der Tschechoslowakei sowie die Emergenz ihrer beider Selbstbezeichnungen verglichen. Die Autoren benennen weiter Gründe, warum die Südtiroler im Gegensatz zu den Sudetendeutschen nach 1945 ihre Heimat nicht verlassen mussten: Nach dem Zweiten Weltkrieg wollten die Beteiligten der Potsdamer Konferenz verhindern, dass von einer deutschsprachigen Minderheit im östlichen Mitteleuropa erneut eine Gefahr für den Frieden auf dem Kontinent ausgehen könne. Die Südtiroler waren – ungeachtet des schwierigen österreichisch-italienischen Verhältnisses – von diesen Überlegungen nicht betroffen.

Volker Zimmermann (zu Politik und Gesellschaft) und Jörg Osterloh (zu Wirtschaft, Judenverfolgung und „Arisierung“) stellen anschließend konzise wichtige Forschungsergebnisse zum Reichsgau Sudetenland vor. Beide gehen weniger auf die Umsiedlung vor 1945 ein als auf aktuelle Forschungsergebnisse zu ihren Themenfeldern. Wer mit der Geschichte dieses Gebietes in der nationalsozialistischen Zeit nicht vertraut ist, erfährt hier viel zum besonderen sudetendeutschen Kontext. Zimmermann erläutert welche Folgen die Errichtung des Reichsgaus Sudetenland für die Menschen vor Ort hatte. Osterloh beschreibt die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Bemühungen, Juden und Tschechen auszugrenzen.

Der Hauptteil des Sammelbandes besteht aus zwei Beiträgen von Elisabeth Malleier, die durch eine Fülle an Zitaten teils schwer zu lesen sind. Sie zeichnet darin die Situation der Südtiroler im Reichsgau nach. Von vielen Versprechen angelockt, kamen dorthin vor allem Menschen aus Südtiroler Bergdörfern, die meist eine kleine Landwirtschaft besessen hatten. Sie wurden zu einem großen Teil in Dörfern im von der Oder durchflossenen „Kuhländchen“ um Neutitschein (Nový Jičín) angesiedelt. Die Südtiroler fanden sich dort in einer in mehrerlei Hinsicht fremden Umgebung wieder: einerseits waren sie als Fremde von der NS-Struktur stark abhängig, andererseits trugen sie zur „Eindeutschung“ des Territoriums bei, was ihnen

den Unmut der tschechischen Minderheit einbrachte, da ansässige Tschechen von ihren Höfen vertrieben wurden. Auch finanziell stellte sich nicht das versprochene Glück ein, wie die Autorin darlegt: Finanzhilfen wurden nicht, wie versprochen, ausbezahlt, Ablösen für den Südtiroler Besitz blieben zum großen Teil aus.

Der Text von Barbora Štolleová und Miloš Hořejš zur NS-Agrar- und Bodenpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren fällt etwas aus dem Rahmen des Bandes, gilt er doch einem Themenkomplex, der ansonsten im Buch kaum thematisiert wird. Die Südtiroler werden dabei nur kurz erwähnt. Abschließend veranschaulicht Margareth Lanzinger erhellend, dass die nüchternen bürokratischen Abläufe der Umsiedlung von Südtiroler Optanten die dahinterstehende Zielsetzung – die Umsetzung einer nationalsozialistischen Neuordnung Europas und die Ermordung und Vertreibung Anderer – verschleierten.

Dem Band sind neben einem Abkürzungsverzeichnis vier Anhänge beigelegt. Bei den Anhängen 1 und 2, auf die vielfach Bezug genommen wird, handelt es sich um Quellenabschriften von zwei Schreiben aus dem Jahr 1942. Besonders aus dem zweiten von Konrad Henlein an die SS gehen Probleme bei der Ansiedelung der Südtiroler im Sudetenland und die damit verbundene Enteignung tschechischen Besitzes hervor. Die Anhänge 3 und 4 hätten dagegen einer Einordnung bedurft. So wirken die veranschlagten Vermögenswerte beschlagnahmter, für Südtiroler vorgesehener Wohnungen, Gewerbebetriebe und Höfe und die Schätzungen zu Todesopfern unter den tschechoslowakischen Staatsangehörigen während der nationalsozialistischen Besetzung im Gesamtrahmen des Sammelbandes verloren.

Zusammengefasst ist zu resümieren, dass dem Herausgeberteam ein lesenswerter Band gelungen ist, sowohl für diejenigen, die in der bohemistischen Forschung bewandert sind, als auch für Laien in diesem Feld. Das Buch bietet viel Inspiration, um weitere Forschungen zu den sogenannten Volksdeutschen und den Umsiedlern im Reichsgau Sudetenland anzugehen. So würde es sich lohnen zu untersuchen, ob und wie die sudetendeutsche Bevölkerung von der sudetendeutschen NS-Administration angehalten wurde, sich der Südtiroler anzunehmen, oder ob es zu konkurrierenden Konstellationen zwischen beiden Gruppen kam.

Berlin

Stefan Johann Schatz

Nigrin, Tomáš: The Rise and Decline of Communist Czechoslovakia's Railway Sector.

Central European University Press, Budapest, Vienna, New York 2022, 260 pp., 22 tables, 56 figures, ISBN 978-963-386-476-0.

Between the currency reform of 1953 and the Velvet Revolution of 1989, as Tomáš Nigrin points out in this translation of his 2020 Czech study, the prices of rail tickets in Czechoslovakia remained unchanged. This may seem unbelievable to contemporary readers accustomed to hefty annual price hikes. Thirty-six years with the same ticket prices! This is but one example of how static the Czechoslovak railways were during the Communist period. In fact, the original Czech title of the book, “Od nepostradatelnosti ke stagnaci” (From indispensability to stagnation)¹, seems